

Hans
Fallada

*Der
Alpdruck*

Roman



aufbau

Vor allem aber gelingt dem in dieser Zeit Verhafteten, dem im ganz privaten Ringen um Überleben, um Haltung, um einen Standpunkt zu eigener Schuld gefangenen Autor etwas Einzigartiges, das sein Nachrufschreiber Johannes R. Becher (der in diesem Buch als Dolls Fürsprecher Granzow in Erscheinung tritt) vielleicht am besten erfasst hat: »Der Widerspruch, den er verkörperte, war kein privater. Er verkörperte und stellte dar, in seinen Seelenkrisen, einen deutschen Zustand.« Nirgendwo in Falladas Werk erweist sich dieser Befund als gültiger denn hier, in *Der Alpdruck*.

Wenn wir von dem unschwer erkennbar eng aus Falladas Erleben erwachsenen Protagonisten, dem Autor Dr. Doll, erfahren, dass ihn ein »Gefühl hilflosester Scham« erfüllt, die »Zeitkrankheit abgrundtiefer Verzweiflung und Apathie«, dann repräsentiert diese von Hans Fallada geteilte persönliche Seelenverfassung die der ganzen sich im Ausnahmezustand befindenden Gesellschaft. Kann man einen beeindruckenderen, unverstellteren Einblick in das Innenleben, den schweren Erkenntnisprozess eines Deutschen jener Zeit geben, der nicht für die Nazis gewesen

war, aber auch nichts gegen sie unternommen und sich, so gut es ging, mit ihnen arrangiert hatte, als in folgender Szene? Doll glaubt, die russischen Besatzer freudig als lange erwartete Befreier begrüßen zu können, nur um begreifen zu müssen: »Er war ein Deutscher, also gehörte er zu dem gehasstesten und verachtetsten Volke des Erdballs! [...] Plötzlich wurde es Doll klar, dass sein Leben vermutlich nicht mehr ausreichen würde, um die Reinigung des deutschen Namens in der Welt Augen noch zu erleben, dass vielleicht seine eigenen Kinder und Enkel unter der Schmach ihrer Väter zu

leiden haben würden.«

Tragische Beobachtungen wie die der Apothekerfamilie, die alles Schreckliche überstanden hatte, sich nun aber aus Angst vor den Siegern versuchte das Leben zu nehmen, wechseln ab mit alltäglichen wie der, dass sich niemand, der fort war, in Berlin mehr zurechtfindet, da alle markanten Punkte in einer uniformen Trümmerlandschaft verschwunden sind. Erbarmungslos blickt Fallada auf das alles umgreifende Elend, das nicht zuletzt auch sein eigenes war: »Was Doll aber nicht vorausgesehen hatte, war eine neue Einbuße seines Selbstgefühls. [...]

Nackt und leer sollten sie dastehen, mit den Lügen, die man ihnen ein Leben lang als tiefste Wahrheit und Weisheit eingetrichtert hatte, sollte auch der Eigenbesitz an Liebe und Hass, Erinnerung, Selbstachtung, Würde verlorengehen.« So schildert er unverhüllt Dolls und Almas Drogenexzesse, sichtlich auf die eigenen Erfahrungen zurückgreifend, immer anrührende, mitunter mitleiderregende, dann wieder unübertroffen komische Beschreibungen, etwa wenn Doll und Alma listig bis schamlos um immer neue »Mittelchen« feilschen, in den Kliniken oder bei niedergelassenen Ärzten (hier hat